

Zeitschrift:	Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz
Band:	4 (1888)
Heft:	11
Artikel:	Bericht über die Verhandlungen der deutschen Gewerbeschulmänner an der II. Wanderversammlung in München sowie über den Besuch der Kunstgewerbeausstellung [Fortsetzung]
Autor:	Volkart, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-866095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz.

IV. Jahrg. No. 11. Beilage zum „Schweiz. Schularchiv“. November 1888.

Inhalt: Bericht über die Verhandlungen der deutschen Gewerbeschulmänner an der II. Wanderversammlung in München den 25—27. Juli 1888, sowie über den Besuch der Kunstgewerbeausstellung, von Heinr. Volkart in Herisau. (Fortsetzung.) — Fachliterarische Besprechungen: Masszeichnen.

Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen Gewerbeschulmänner an der II. Wanderversammlung in München

den 25. bis 27. Juli 1888,

sowie über den Besuch der Kunstgewerbeausstellung
von Heinr. Volkart in Herisau.

(Fortsetzung.)

Der zweite Vortrag, gehalten von Direktor *Romberg* in Köln, verbreitete sich in sehr ausführlicher Weise über das Thema:

„*Die gewerbliche Ausbildung durch Schule und Werkstatt.*“

Referent skizzirte in trefflicher Weise:

a) Die Aufgaben der gewerblichen Fortbildungsschulen als Anstalten zur weiteren Ausbildung der Lehrlinge im Zeichnen, Rechnen, Geschäftsaufzatz, Buchführung etc. während der Meisterlehre. Im Zeichnen verlangt er ebenfalls in diesen Anstalten schon fachliches Zeichnen. Eine Vorklasse zu den gewerblichen Fortbildungsschulen wird nach seinen Erfahrungen, die er in Köln bis jetzt gemacht, überall sehr gute Dienste leisten. (Der Berichterstatter hat ebenfalls seit drei Jahren mit einem einjährigen Vorkurs, welcher dem zweijährigen Kurse der eigentlichen gewerblichen Fortbildungsschule vorausgeht, die besten Erfahrungen gemacht.)

b) Für den Eintritt in die *Fachschulen technischer wie kunstgewerblicher Natur* verlangt Referent ein genügendes Mass allgemeiner Bildung und dann unbedingt, der fachlichen Ausbildung vorausgehend, die praktische Berufsbildung. In dieser Richtung sind gerade die technischen Mittelschulen, weil den Frequentanten die vorgehende praktische Ausbildung mangelt, nicht von Vorteil und es ist die Überproduktion von Technikern aus diesem Grunde leicht zu erklären. Die technischen Mittelschulen werden durch eine gute Volksschulbildung, mit nachfolgender praktischer Berufsbildung und 2—3 jährigem Besuch einer Fachschule mehr als ersetzt.

In Bezug auf die deutschen Fachschulen kunstgewerblicher Natur wird einzig von Stuttgart für den Eintritt eine zweijährige Praxis verlangt. — Zum Schlusse des sehr gediegenen Vortrages gibt Referent, in Bezug auf die Art der Lehre, der *Meisterlehre* vor der *Lehre in Schulwerkstätten* den Vorzug. Schulwerkstätten mögen am Platze sein bei Einführung neuer Industrien, aber später soll die Meisterlehre wieder Platz greifen. (Vergleiche entgegengesetzte Ansicht von Herrn k. k. Hofrat Exner-Wien in seinem nachfolgenden Referat.)

Herr Direktor *Hädicke* aus Remscheid referirte als Dritter in der Reihe: „*Über Schulausstellungen*“.

Einleitend macht Referent auf den Unterschied aufmerksam zwischen Kunst- und Kunstgewerbeausstellungen einerseits und der Ausstellung von Schülerzeichnungen anderseits. Während bei der ersten Art der Ausstellung unbeschränkte Kritik geübt werden soll, kommen bei Beurteilung der Ausstellung von Schülerzeichnungen verschiedene Faktoren in Berücksichtigung, wie z. B. die Vorbildung des Schülers, die Unterrichtszeit, Qualität des Lehrers, Lehrmethode u. s. w. Eine Hauptgrundlage für richtige Beurteilung einer Schulausstellung bildet die Reihenfolge der Zeichnungen, wie sie der Zeit nach gemacht worden sind; denn hierin spiegelt sich die Sorgfalt des Lehrers, sowie dessen Lehrmethode, bei welcher als Richtschnur der allgemein pädagogische Grundsatz gilt: „Vom Einfachen zum Komplizirten.“ Hiebei bemerkt Referent, dass man, diesem Grundsatz folgend, somit im Zeichnungsunterricht nicht, wie schon wiederholt verlangt worden, mit dem Körper, sondern mit der Linie beginnen müsse. Die Schülerarbeiten-Ausstellungen, wie sie jeweilen mit der Wanderversammlung verbunden sind, sollen gerade für die deutschen Gewerbeschullehrer belehrend sein und damit sie es sind, dürfen sie keine Schau-, sondern müssen wirkliche Lehrausstellungen sein.

In welcher Weise stellt nun eine gewerbliche Schule am reellsten aus? Referent verlangt für die Ausstellungen die Zeichnungsserien von drei Schülern, natürlich per Fachgruppe, und zwar diejenigen eines guten, eines mittlern und eines schlechten Schülers.

In der Diskussion wird diese Forderung dahin abgeändert, dass die Zeichnungsserien vertreten sein sollen von Schülern mit der besten, der mittleren und geringsten Vorbildung. Im weitern soll unterschieden werden zwischen den alljährlichen Ausstellungen der einzelnen Schulanstalten, an welchen sämtliche Arbeiten ausgestellt werden sollen, und den Ausstellungen an den Wanderversammlungen. Die erstere Art der Ausstellungen hat neben dem Zwecke der Belehrung noch die Aufgabe, das Laienpublikum mit ins Interesse zu ziehen; bei diesen Ausstellungen soll der Lehrer, Aufschluss erteilend, dabei sein; bilden doch diese Ausstellungstage fast die einzige Gelegenheit für den Lehrer, die Eltern, Lehrherren etc. seiner Schüler kennen zu lernen. Diese einzige Brücke soll sorgfältig gepflegt werden. Für die Ausstellungen an Wanderversammlungen mag die oben zitierte Art der Beschickung die richtige sein.

Da man sich noch auf keine Grundsätze bezüglich Ausstellungsmodus einigen konnte, wurde durch einstimmigen Beschluss der Versammlung der Vorstand beauftragt, auf die nächste Wanderversammlung die grundsätzliche Regelung der Ausstellungen von Schülerarbeiten vorzusehen.

Mit diesem Vortrag war die ernste Tagesarbeit vollendet, für welche uns die verehrten Münchener Kollegen am Abend in einem Kellerfest auf dem Bavaria-Keller durch musikalische Vorträge vokaler und instrumentaler Natur, sowie durch eine gelungene Kneipzeitung in reichlichstem Masse entschädigten. Dafür gebührt ihnen auch an dieser Stelle der wohlverdiente Dank.

Freitag den 27. Juli, morgens 8 Uhr, eröffnete den Reigen der Vorträge Herr Direktor *Michel* aus München über das Thema: „*Die heutige fachliche Ausbildung des Brauers in der Schule und im Brauhaus gegenüber der in früheren Zeiten im Brauhaus allein üblichen.*“ Da dieses Thema für unsere gewerblichen Fortbildungsschulen von keinem besondern Interesse ist, so unterlasse ich eine Skizzirung des gediegenen Vortrages mit der Versicherung, dass die Münchener Brauer das Bierbrauen verstehen, wie uns Herr Direktor Michel durch Produkte aus seiner eigenen, bürgerlichen Brauerschule in generöser Weise überzeugte.

Mehr allgemeines Interesse bot der Vortrag des Herrn k. k. Hofrat *Exner* von Wien: „*Über das industrielle Bildungswesen in Österreich.*“ Aus dem mehr denn 1½ stündigen freien, klaren und übersichtlichen Vortrag versuche ich nur ein kurzes Résumé zu geben:

Das österreichische Fortbildungsschulwesen ist seinem Umfange und Aufwande, sowie seiner Organisation nach, das bedeutendste in Europa und diese Stellung verdankt es, obschon Österreich nicht stramm zentralistisch ist, seiner zentralistischen Organisation. Durch die Londoner Ausstellung wurde auch Österreich und zwar hauptsächlich Wien von der kunstgewerblichen Regeneration berührt, was besonders in der Bau-Ära Wiens unter den grossen Architekten zum Ausdruck kam.

Unter Erzherzog *Rainer* und einem einsichtsvollen Handelsminister, der quantitativ in die Entwicklung des gewerblichen Bildungswesens eingriff, wurde der Boden zubereitet, auf dem dann im Jahre 1882 der treffliche Organisator Baron *Dumreicher* seine Tätigkeit entfalten konnte.

Ein Überblick über sämtliche gewerbliche Unterrichtsinstitute zeigt in erster Linie zwei Zentralanstalten, nämlich eine ältere, grössere: das *österreichische Museum für Kunst und Industrie*, welches am 21. Mai 1864 eröffnet wurde und eine jüngere, das *technologische Gewerbemuseum*, Ende der 70er Jahre entstanden, beide in Wien. Während nun das österreichische Museum und die mit ihm verbundene Kunstgewerbeschule die artistische Seite des Gewerbes zu heben sucht, hat das technologische Museum die technische Ausbildung dieser Zweige im Auge. In allen Staaten, mit Ausnahme Frankreichs, haben sich merkwürdigerweise diese beiden sich ergänzenden Institute der Zeitfolge nach

gleich entwickelt wie in Österreich, während logischer Weise das technologische Institut dem artistischen vorauszugehen hätte. Die II. Kategorie von Anstalten bilden die *Staatsgewerbeschulen*, welche sich in *höhere* und *niedere* gliedern; letztere haben den Titel von *Werkmeisterschulen*. Die *höheren* Staatsgewerbeschulen haben ihren Sitz in Emporien einer besonders entwickelten Grossindustrie; es bestehen deren gegenwärtig 7, in Wien, Pilsen, Reichenberg, Brünn, Bielitz, Krakau und Triest, mit fast ausschliesslich theoretischem Tagesunterricht; hie und da ist ein Atelier mit der Anstalt verknüpft. Die Unterrichtsdauer erstreckt sich auf 4 Jahreskurse nach 3 Fachrichtungen, nämlich: *a)* für Baugewerbe, *b)* für mechanisch-technische Gewerbe, *c)* für chemische Gewerbe; es können alle drei Richtungen an einem solchen Institut verfolgt werden, wie z. B. in Reichenberg und Krakau, während die übrigen nur zwei Richtungen pflegen. Die *höhere* Gewerbeschule entspricht den Bedürfnissen der Söhne von Gewerbetreibenden und Beamten der Grossindustrie, welche sich dem gleichen Berufe widmen wollen, und vermittelt durch systematisch geordneten, fachlichen Unterricht das Verständnis für die hervorragenden Berufszweige technisch-gewerblicher Richtung, sowie die für den ausgedehnteren selbständigen Gewerbebetrieb notwendige allgemeine Bildung. Die *niedere* Staatsgewerbeschule oder die *Werkmeisterschule* bezweckt die Heranbildung intelligenter Arbeitskräfte für gewerbliche und industrielle Aufgaben durch Erteilung eines dem Berufe angemessenen fachlichen Unterrichtes; es werden in ihr Techniker II. Ranges herangebildet, während an den technischen Hochschulen (welche keine Hospitanten acceptiren) mit ihren exorbitanten Anforderungen an die Studenten sich Techniker I. Ranges ausbilden.

Zur Aufnahme wird der Nachweis über das zurückgelegte volksschulpflichtige Alter und entsprechende Kenntnis in den Hauptschulfächern, Lesen, Schreiben und Rechnen gefordert. Die Werkmeisterschulen, Bündel von Fachschulen, die sich nach gewerblichen Hauptgruppen gliedern, haben 4—6 Semesterkurse und zwar gewöhnlich Wintersemester, wie z. B. die Fachrichtung für Baugewerbe; im Sommer arbeiten die Bauleute auf dem Werkplatz und im Winter besuchen sie die Fachschule.

Diese Schulen sind wiederum sehr spezialisirt, z. B. die Textilfachschule berücksichtigt die Leinenweberei, Tuchweberei etc. etc. Das Aufsichts- und Überwachungspersonal der niedern Staatsgewerbeschule bilden die Professoren der höheren technischen Gewerbeschulen.

Die Lehrer an den Staatsgewerbeschulen stehen im Range auf gleicher Stufe wie die Gymnasial- und Realschulprofessoren, sind aber besser bezahlt; die Werkmeister sind ebenfalls Staatsbeamte vom Range eines Oberlieutenant.

Der Ruf nach den Fachschulen ist in Österreich ein allgemeiner bei allen politischen Parteien, besonders sind die Sozialdemokraten mit ihren bewussten Bestrebungen sehr für diese Fachschulen eingenommen. Mit jeder Fachschule ist eine Lehrwerkstatt verbunden, ohne welche erstere in Österreich undenkbar

erscheint. In der Lehrwerkstätte mit 4—5 Stunden Arbeit per Tag muss jeder Schüler seine Arbeit kalkuliren; dieses Verfahren influirt äusserst günstig auf die Intensität des Arbeitens. Die absolvierten Fachschüler erlangen (durch das Gesetz) das Recht, ein Gewerbe zu betreiben, zu übernehmen.

Die Meisterlehre mit all' ihren Mängeln und Fehlern wird in Österreich immer mehr durch die Lehre in der Lehrwerkstätte verdrängt und die Forderung der Sozialdemokraten, nämlich die Staatslehre, ist vollständig richtig; die Erfüllung dieser Forderung ist nur eine Frage der Zeit. Fachschulen bestehen z. Z. in Österreich über 100. Referent warnt, hier anschliessend, vor Errichtung von Fachschulen zur Hebung von Notständen, resp. Einführung neuer Industrien, die Notstände seien begründet in wirtschaftlichen Krisen und lassen sich nicht durch Schulen heben.

Die Fachschulen sollen grossen Industrien zu Hilfe kommen und zwar durch Zuführung neuer Errungenschaften auf dem Gebiet der Technik, sowie tüchtigen Personals.

Als III. Gruppe gewerblicher Bildungsinstitute sind zu nennen die *gewerblichen Fortbildungsschulen*; diese zerfallen in *allgemeine* und in *fachliche*. Erstere bieten den Lehrlingen und Gehilfen der Gewerbetreibenden einen allgemeinen theoretischen Unterricht, welcher für die Ausübung ihres Berufes nützlich ist und sonach zur Hebung ihrer Erwerbsfähigkeit beiträgt.

Die *fachliche* Fortbildungsschule nimmt auf das spezielle Gewerbe der Schüler Rücksicht, hat somit die Bestimmung, den Lehrlingen und Gehilfen eines einzelnen Gewerbes oder einer Gruppe verwandter Gewerbe Gelegenheit zur weiteren fachlichen Fortbildung zu gewähren.

Diese Schulen sind, wo immer möglich, mit den Staatsgewerbeschulen verknüpft, um den Schwierigkeiten, richtiges Lehrmaterial zu erhalten, auszuweichen; die Professoren der Staatsgewerbeschulen sind die Inspektoren der gewerblichen Fortbildungsschulen ihres Kreises.

Eine neue Schulkategorie haben die Österreicher geschaffen in den *Handwerkerschulen*. Diese, etwa ein halbes Dutzend, bestehen erst seit drei Jahren, sodass über den Erfolg noch nichts Bestimmtes mitgeteilt werden kann; sie haben den Rang einer Bürgerschule und den Zweck, im Anschluss an die Volksschule und quasi als oberste Stufe derselben diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, welche als Vorbildung für die Erlernung eines gewerblichen Betriebes, insbesondere eines handwerksmässigen Gewerbes wünschenswert sind. Diese Lehranstalten bestehen aus 2—3 Jahreskursen. Das Hauptgewicht wird auf gewerblichen Unterricht, wie z. B. Materialienkunde, gewerbliches Rechnen und Buchführung, Freihand-, geometrisches-, Projektions- und gewerbliches Fach-Zeichnen, Modelliren und Handfertigkeitsunterricht gelegt.

Gerade in letzterem Unterrichtsgebiet wird mit grösster Vorsicht vorgegangen und beschränkt sich die Erlernung von Handfertigkeiten auf die ersten Hand-

griffe oder Arbeiten des betreffenden Gewerbes, etwa in dem Umfange, wie dies im ersten Jahr einer tüchtigen Meisterlehre geschieht.

Es mag für uns Schweizer, die wir uns gegenwärtig in einer intensiven Bewegung für den Handfertigkeitsunterricht befinden, angezeigt sein, dieses Experiment in Österreich mit vollster Aufmerksamkeit zu verfolgen; der Berichterstatter ist der vollsten Überzeugung, dass diese Schulen mit der brillanten Organisation und dem ausgesuchten Lehrplane die richtige Lösung der Frage des Handfertigkeitsunterrichtes in sich schliessen und für Hebung des Handwerkerstandes von grosser Bedeutung sein werden.

Die Inspektion des gewerblichen Unterrichtes ist nicht nach *territorialen*, sondern nach *fachlichen Gebieten* geteilt. Die fachmännische Inspektion gliedert sich wiederum nach technischer und artistischer Richtung und zwar sind, den fünf Gewerbegruppen: Textil-, Metall-, Bau-, mechanisch-technische und chemische Gewerbe entsprechend, 5 Inspektoren technischer Richtung und für die drei ersten Gruppen 3 Inspektoren artistischer Richtung. Für die didaktisch-pädagogischen Angelegenheiten ist die oberste Inspektion der gewerblichen Fachanstalten durch *einen* Inspektor versehen. Diese Inspektoren rekrutieren sich aus Männern mit besonderer Tüchtigkeit auf einem Gebiet der Technik oder Kunst oder von spezieller Vertrautheit mit dem gewerblichen Bildungswesen und haben die Verpflichtung, an den vom Unterrichts-Ministerium angeordneten Beratungen über Ausarbeitung von Lehrplänen, Lehrmitteln etc. teilzunehmen, Gutachten auszuarbeiten etc.

Über allen steht die *Zentral-Kommission für gewerbliches Bildungswesen* die sich hauptsächlich mit der Lösung prinzipieller Fragen beschäftigt.

Zum Schluss seines sehr gediegenen Vortrages macht der Referent aufmerksam auf die nächstes Jahr (1889) stattfindende Ausstellung sämtlicher Fachschulen Österreichs bei Anlass des 25 jährigen Bestandes des österreichischen Museums für Kunst und Industrie. — Aus der Diskussion über diesen Vortrag hebe ich kurz nur zwei Punkte hervor; erstens wird aufmerksam gemacht auf das „Zentralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich“ als eine reiche Fundgrube alles Wissenswerten in Bezug auf Entwicklung und Ausbildung des österreichischen gewerblichen Bildungswesens; zweitens beantwortet der Referent Exner die Frage, welche Erfahrung er gemacht habe mit der Verwendung von Lehrern und Berufsleuten an gewerblichen Fortbildungsschulen dahin, es sei der Streit darüber, ob Lehrer sich für solche Schulen eignen oder nicht, reine, nutzlose Prinzipienreiterei; er habe sowohl mit Lehrern, wie auch mit Berufsleuten schon gute wie schlimme Erfahrungen gemacht; er nehme an die Lehranstalten die geeigneten Kräfte, wo er sie finde, sei es im Handwerker-, sei es im Lehrerstande.

Es wäre sehr angezeigt, wenn man in der Schweiz diese Erklärung sich merken würde, und die Stimmen, die sich immer und immer wieder gegen die Anstellung von Lehrern an gewerbliche Fortbildungsschulen erheben, der Tätigkeit der Lehrer nicht mehr länger hinderlich sein würden.

Mit diesem Vortrag war die Reihe der Vorträge geschlossen. —

Im Anschluss an die Versammlung fand in den Tagen vom 26—29. Juli eine sehr reichhaltige **Ausstellung von Schülerarbeiten der Fachabteilungen der gewerblichen Fortbildungsschule und verschiedener Innungsschulen Münchens, sowie eine Lehrmittelausstellung** statt.

Die Schülerarbeiten-Ausstellung, Zeichnungen und plastische Arbeiten, machte einen sehr wohltuenden Eindruck auf den Besucher und legte Zeugnis ab von der regen Tätigkeit der Lehrer wie der Schüler an den gewerblichen Unterrichts-Instituten Münchens. Eine zur Beurteilung der Arbeiten eingesetzte Kommission erstattete einen schriftlichen Bericht zu Handen der an den Anstalten Unterrichtenden. Die Versammlung lehnte nämlich die Verlesung sowie die Publikation des nach dem Urteil des Kommissionspräsidenten sehr günstigen Berichtes ab, wahrscheinlich unter dem Eindruck des Vortrages über Schulausstellungen, sowie von der sehr richtigen Erwägung geleitet, dass die Kritik in erster Linie in die Hände derjenigen gehöre, die sich dieselbe zu nutze machen sollen und dass für solche, welche die Ausstellung nicht besucht haben, eine Publikation keinen positiven Wert hätte.

Was die Lehrmittelausstellung betrifft, so war dieselbe sehr zufriedenstellend beschickt und besonders gebührt der Modellausstellung alle Anerkennung. Das meiste für uns Wichtige findet sich im „Verzeichnis von Lehrmitteln (Vorlagen und Modelle) für gewerbliche Fortbildungsschulen u. s. w. auf Veranstaltung des schweizerischen Industrie- und Landwirtschaftsdepartements zusammengestellt von H. Bendel 1888“, weshalb ich mich hier kurz fassen kann.

Ausser den im Bendel'schen Verzeichnis angeführten Werken seien hier noch erwähnt:

Schmid, H., Steinmetzarbeiten im Hochbau. 27 Tafeln folio, 7 fl.; ein sehr gutes Werk aus der bekannten Verlagsfirma C. Graeser in Wien.

Die kunstgewerblichen Entwürfe. 3 Serien. Unter Mitwirkung der grossherzogl. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe herausgegeben von der Bielefeld'schen Verlagshandlung in Karlsruhe.

R. Enke. Wandtafeln für den elementaren Zeichenunterricht — das beste, was bis jetzt in diesem Genre geleistet worden ist.

Moser, Ferd. Ornamentale Pflanzenstudien auf dem Gebiet der heimischen Flora — eine verdienstvolle Arbeit, die heimische Flora zur Geltung zu bringen.

Gute Modellsammlungen waren neben den im Bendel'schen Kataloge verzeichneten ausgestellt von:

Zergiebel in Berlin. Unterrichtsmodelle in Holz für Freihand- und Zirkelzeichnen, 74 Stück.

Witt, Holzmodelle für perspektivisches Konturzeichnen und Schattiren nach Modellen, Verlag von Spemann. Diese Modelle sind für kleinere Anstalten sehr zu empfehlen; denn, obschon wenige Modelle, so sind sie sehr geeignet zu Kombinationen.

Vorzüglich sind:

F. Moser's Flachmodelle im Verlag von Rappa und Giobbe in München.

Die Sammlung umfasst 20 Stück ornamentale Details und Füllungen; die Grösse varirt zwischen 34/24 cm und 49/33 cm. Die Ausführung ist eine sehr exakte und saubere.

Diese Moser'schen Modelle bilden eine Zwischenstufe zwischen der Vorlage und dem plastischen Modell, und sollen beim Zeichenunterricht an Mittelschulen diesen Übergang vermitteln.

Die I. Serie, 10 Modelle für 20 Mark, sind gehalten im Geiste italienischer Marmorflachreliefs und führen dem Schüler einige Hauptteile des vegetabilen Ornamentes klar vor Augen. Die II. Serie, 10 Modelle für 30 Mark (Serie I und II für 45 Mark) enthält 2 Pilaster-, 2 Quadrat- und 2 Rechteck-Füllungen, 2 schmale Friese und 2 Säulenschaftsbekleidungen und zwar je ein Modell in deutschem und ein solches in italienischem Charakter (Renaissance).

Die Ausstellung der Zeichenutensilien wies ebenfalls viel Gutes auf, doch könnte ich diese Produkte nicht über unsere Schweizerfabrikate stellen.

So viel in aller Kürze über die II. Wanderversammlung deutscher Gewerbeschulmänner mit ihren reichen Anregungen und Belehrungen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass auch die schweizerischen Gewerbeschulmänner, und zwar aller Stufen, sich zu gemeinsamer friedlicher Arbeit zusammentun zur Hebung und Pflege des gewerblichen Bildungswesens der Schweiz, zum Wohle unseres gesamten Gewerbestandes.

(Schluss folgt.)

Fachliterarische Besprechungen.

Masszeichnen.

Kleiber, M. Das projektive Zeichnen nebst den für das Zeichnen wichtigsten Aufgaben aus der ebenen Geometrie. Im Auftrage der kgl. Kunstgewerbeschule zu München herausgegeben. 50 Vorlageblätter (20/30 cm) mit Text. Stuttgart und Leipzig.

Der Lehrgang schliesst sich dem gewöhnlichen Vorgehen von den ebenen Figuren zu den Körperrissen an, wobei mehrfach bereits auf die Anwendungen hingewiesen ist. In der Auswahl der letztern ist ein Hauptvorzug dieser Sammlung zu erkennen, obwohl dabei vorzugsweise die Anfgaben des Kunsthandwerkers Berücksichtigung fanden und auch hier der Parallelprojektion ein verhältnismässig grosser Raum gegönnt ist, während die gerade für Schreiner u. a. in neuerer Zeit so wichtige Schattenlehre nicht berücksichtigt und die Polarperspektive nur am Schlusse noch berührt wird. Unter den Anwendungen verdienen die gewundenen Geländer und Wangen, die Nischen und Rundbogen in schiefer Stellung und die Kuppelgewölbe mit dem Fachwerk erwähnt zu werden.

G.